

Deutsche Pionierarbeit in Bulgarien.

Von Max Koloff.

Wie der Anschluß Bulgariens an Deutschland und Oesterreich-Ungarn den Diplomaten und Völkern des Bierverbandes unerwartet kam, so mag auch mancher Deutsche, der bisher der Entwicklung am Balkan fremd gegenüberstand, erstaunt aufgehört haben bei der Meldung von einem neuen „zentraleuropäischen Bierbund“ (Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien, Türkei). Nun, plötzlich, von gestern auf heute, ist das nicht geschehen. Lange vor Beginn des Weltkrieges haben einzelne Deutsche erkannt, was im bulgarischen Volke steckt und daß dies Volk tatsächlich den Kern der Balkanvölker darstellt. Die Gründung von den beiden deutschen Schulen im Lande beweist dies: die eine in Sofia, die andere in Philippopol. Beide Schulen wurden errichtet in einer Zeit, als in Sofia noch ein Generalkonsul die deutschen Interessen vertrat, als es noch keinen deutschen Gesandten in Bulgarien gab.

Die Anfänge beider Schulen waren sehr bescheiden, in der Heimat fand die Wirksamkeit der „Deutschen Schulvereine“ in den beiden genannten Städten wenig oder gar kein Verständnis. Noch gelegentlich der Sonderausstellung „Deutsche Geisteskultur im Auslande“ auf der Bugra in Leipzig im vorigen Jahre war kein Platz für die Modelle der Schulen in Sofia und in Philippopol. Aber unsere Landsleute ließen sich dadurch nicht entmutigen; es gelang ihnen schließlich, jährliche Unterstützung von der deutschen und der österreichischen Regierung zu erhalten und somit das Bestehen der Schulen zu sichern. Das bulgarische Volk und die bulgarische Regierung hingegen sahen jeden Fremden als Freund des Landes und des Volkes an, der sich um die Erziehung der Jugend bemühte.

Man hat im Auslande den Bildungsdrang der Bulgaren oft als übertrieben und verhängnisvoll für die Zukunft des Landes bezeichnet: man fürchtete, dadurch würde ein gebildetes Proletariat erzogen, das einstmals im Lande selbst nicht sein Brot finden würde. Das aber ist für Bulgarien — vorläufig wenigstens — nicht zu befürchten, der Kern des Volkes ist viel zu gesund. Es gibt freilich im Lande mehr Progymnasien (etwa unseren Realgymnasien von Sexta bis Unter-Tertia entsprechend) als Städte, so daß man selbst in größeren Dörfern ein Progymnasium findet. Und was auch nicht übersehen werden darf: der Unterricht am Progymnasium ist für beide Geschlechter frei! Der Sohn armer Eltern, der das Progymnasium besucht hat, wird sich aber niemals schämen, ein Handwerk zu erlernen, wie sich auch der begabte, aber arme Gymnasiast (der Besuch des Gymnasiums — unserer Obertertia bis Oberprima entsprechend — ist nicht frei) nicht schämt, an schulfreien Nachmittagen in einer Fabrik zu arbeiten und auf diese Weise sein Kost- und Schulgeld zu verdienen. Ich lernte manche dieser armen Gymnasiasten und Gymnasiastinnen kennen, die sich auch in den Sommerferien irgendwo als Kellner oder dergleichen verdienten und aus dem Verdienst für diese Arbeit ihre Kleidung und Wäsche erneuerten.

Die beiden genannten deutschen Schulen werden zum Teil besucht von Kindern der einheimischen besseren Beamtenklasse und von Offizierskindern. Die bulgarische Regierung hat erst vor Jahresfrist verfügt, daß Kinder, welche eine deutsche Schule besucht haben, sofort — ohne Examen — Aufnahme finden in einem bulgarischen Gymnasium; ein Entgegenkommen von weittragender Bedeutung, denn die deutschen Schulen sind dadurch den Progymnasien gleichgestellt.

Die deutsche Schule in Sofia ruht nunmehr auf fester Grundlage, dank der Unterstützung aus Bank- und Handelskreisen; sie ist in einem eigenen Gebäude untergebracht und hat auch den Balkankrieg ohne nennenswerte Schädigung überstanden. Der deutschen Schule in Philippopol geht es jetzt auch besser als vor zwei Jahren, wo wiederholt Notrufe für dieselbe in deutschen Zeitungen veröffentlicht werden mußten. Auch diese Schule hat jetzt ihr eigenes Heim; es fehlt nur noch die hochwürdige Angliederung einer Handelsklasse. Viele der deutschen Mitglieder des Schulvereins in Philippopol und auch ehemalige Lehrer befinden sich schon seit Ausbruch des Weltkrieges im Schützengraben in Ost oder West; mit welcher Freude mögen diese Feldgrauen, unsere braven Pioniere für das Deutschtum in Bulgarien, den Bulgaren nunmehr als Waffengefährten und Bundesbrüder begrüßt haben!

Nun gilt es uns die Sympathien des gesamten bulgarischen Volkes zu erhalten, und die unscheinbare Pionierarbeit unserer Landsleute, die unter vielen Mühen und Widerwärtigkeiten den Grund gelegt haben zu einer deutsch-bulgarischen Annäherung, fortzuführen und weiter auszubauen. Das ist jetzt nicht mehr schwer für uns, nur dürfen wir nicht wieder in alte Fehler verfallen. Rußland, England und Frankreich haben, fürs erste wenigstens, ausgespielt in Bulgarien, das ist eine feststehende Tatsache. Was wird nun werden aus den französischen Schulpalästen in Philippopol, um die wir Deutsche die Franzosen oft beneidet haben? Was aus dem französischen Schulkonsulat in dieser Stadt? Wie im Verlaufe dieses Weltkrieges immer deutlicher zu Tage tritt, dienen englische Missionare zuerst den britischen Interessen und dann erst dem Christentum; so auch die französischen Ordensschulen im Orient. Das gleiche läßt sich sagen von den Orientalschulen und sonstigen Einrichtungen der „Alliance Israélite universelle“, denen zwar Beiträge aus jüdischen Kreisen in aller Herren Ländern zugingen, in denen aber schließlich der Zweck vorherrschend wurde, die französische Sprache im Orient auszubreiten. Man hat dies auch in deutsch-jüdischen Kreisen erkannt, und nach dem Kriege wird kein Pfennig deutschen Geldes mehr zur Verfügung stehen für solche im Grunde genommen doch nur deutschfeindlichen Zwecke. Schade, daß wir nicht gleich genügend Lehrkräfte besitzen, um sofort alle jetzt verwaisten französischen und englischen Schulen im ganzen Orient mit deutschen Lehrern zu besetzen!

Der Balkan und der ganze nahe Orient werden nach dem Kriege ein ganz anderes Bild zeigen, und überall wird der Deutsche mit Zuvorkommenheit begrüßt werden. Die Balkanvölker haben stets große Sympathien gehabt für Deutschland, auch das serbische Volk. Ich erinnere mich noch des Ausspruchs eines gebildeten Serben in Belgrad, gleich nach Beendigung des Balkankrieges; er kannte die Vorzüge der Produkte deutscher Industrie, wie z. B. die elektrische Straßenbahn in Belgrad, und er rief prophetisch aus: „Ihr Deutschen, ihr werdet sehen, man wird eurem Kaiser noch einmal ein Standbild errichten hier gegenüber, in den Anlagen der Teraskal.“ Das an sich tüchtige serbische Volk hatte damals schon genug von dem Abdruck von Petersburg her; in wieviel größerer Maße erst heute!

Man hat gesagt, der Schlüssel zu den Dardanellen befindet sich in Sofia. Das ist wahr; aber nicht nur der Schlüssel zu den Dardanellen, sondern zum Teil auch der Schlüssel für den ganzen nahen Orient. Im Verein mit den praktischen Bulgaren können wir ganz anderes leisten in der geistigen und wirtschaftlichen Hebung des osmanischen Reiches, als wenn wir allein erst alles ausprobieren müßten. Der Bulgare kennt den Türken sehr gut und hat, da er jahrhundertlang mit ihm zusammengelebt hat, ein viel besseres Verständnis für dessen Leiden und Not, als wir Wendländer, für die es fast unmöglich ist, sich ganz in die Seele des Orientalen hineinzudenken. Hier muß der Bulgare für uns die Brücke sein zum Orientalen. Die Reibflächen zwischen Türken und Bulgaren sind ja wohl beseitigt. Aber auch das bulgarische und das serbische Volk werden sich bald wieder zusammenfinden, und beide werden schließlich froh sein können, daß sie endlich aus den Lagen des russischen „T“en befreit worden sind!

Am Balkan wartet unser also Arbeit in Hülle und Fülle, auf daß der neue zentraleuropäische Block fest zusammengeschmiebet werde, nicht mit Feder und Tinte auf Papier, sondern mit fester Handschrift in den Herzen der Völker. Dazu ist es nötig, daß wir zunächst die von unsern Pionieren angefangene Arbeit getreulich fortführen und nach dem Kriege auf diesem Grunde weiter bauen. Seit der Abtreibung von Karagatsch, der Vorstadt Adrianopels, an Bulgarien haben wir drei deutsche Schulen in Bulgarien; aber auch in Rußland, dem bedeutendsten bulgarischen Donaupfer, muß sobald als möglich eine solche

gegründet werden. Und nach dem Kriege auch eine solche in Belgrad, der Pforte zum Balkan. Die deutsche Sprache soll einmal herrschen als Weltsprache von Belgrad bis Konstantinopel und bis tief nach Persien hinein, wo schon jetzt die Herzen aller Völker auf diesem Wege zweifellos nur uns Deutschen entgegen schlagen!